

# AGENDA

Informationsbrief der Bibliothek des Konservatismus



*Müssen damit rechnen, für politisch motivierte Einsätze herangezogen zu werden: Berliner Polizeischüler bei ihrer Abschlussfeier*

## Editorial

Der Soziologe Arnold Gehlen (1904–1976) hat sich unter anderem mit seiner Institutionenlehre einen Namen gemacht. Sie besagt, daß der Mensch in seiner natürlichen Ausstattung ein Mängelwesen sei, das nur deshalb zu überleben vermochte, weil es sich Institutionen schuf: Sprache und Rituale ebenso wie Ehe und Familie, Staat und Kirche. Dies ist ein Grund, warum der Konservative von jeher der Erosion der Institutionen entgegenzuwirken sucht. Wo möglich, unterstützt er sie nach Kräften: Er stärkt Ehe und Familie, begeht die Feste im Jahreskreis und bewahrt seine Muttersprache vor Verflachung.

Mit Blick auf das Erscheinungsbild des Staates machte sich un-

ter Konservativen zuletzt Skepsis breit. Politisch motivierte Polizeieinsätze, eine unverhältnismäßig hohe Steuer- und Abgabenlast, ideologisch durchsetzte Medien, die zwangsweise vom Steuerzahler finanziert werden – all das stellt die Treue des Konservativen zum Staat in Frage.

Will der Konservative sich nicht im Lager derer wiederfinden, die den Staat zurückdrängen oder abschaffen wollen, wird er lernen müssen, zwischen Wesen und Erscheinungsbild des Staates zu unterscheiden. Sonst droht ihm der Gegenstand seiner Bemühungen abhanden zu kommen.

*Dr. Wolfgang Fenske*  
Bibliotheksleiter

## Inhalt

<b>Porträt .....</b>	<b>2</b>
<b>Aus unserem Magazin.....</b>	<b>4</b>
<b>Neuerscheinungen.....</b>	<b>6</b>
<b>BdK - Intern .....</b>	<b>8</b>
<b>Impressum .....</b>	<b>8</b>

*Aufgrund der Corona-Pandemie entfallen bis auf weiteres alle Veranstaltungen. Statt der Rubriken „Rückblick“ und „Ausblick“, die Sie sonst über unsere Veranstaltungen informieren, finden Sie einen erweiterten Rezensionsteil vor.*



# Porträt

## Kurt Hübner: Die Entdeckung alternativer Rationalitäten

Wer sich auf das Werk Kurt Hübners einläßt, der am 1. September 2021 seinen 100. Geburtstag gefeiert hätte, dem erscheint die Berufsbezeichnung „Philosophieprofessor“ fast als eine Untertreibung. „Universalgelehrter“ wäre ein treffenderes Wort. Mit seiner Theorie von der „Wahrheit des Mythos“ hat er gerade auch konservatives Denken nachhaltig befruchtet.

Nach seinem Studium in seiner Heimatstadt Prag sowie in Rostock und Kiel wurde Kurt Hübner 1951 ebendort promoviert und 1955 habilitiert. 1960 wurde er von der Technischen Universität Berlin zum Professor für Philosophie berufen, wo er bis 1971 blieb, um anschließend bis zu seiner Emeritierung 1988 als ordentlicher Professor und Direktor des Philosophischen Seminars an der Universität Kiel zu wirken.

Hübners Arbeitsfelder waren die Wissenschaftstheorie, die Ontologie des Mythos, die Philosophie der Religion und das Erkenntnispotential von Kunst und Musik. Ihr gemeinsamer Nenner: die Frage nach den Grundlagen von Rationalität. Hübner wies früh den alleinigen Anspruch der Naturwissenschaften auf Rationalität zurück und rehabilitierte zugleich

nicht-naturwissenschaftliche Denk- und Handlungssysteme.

Die Frage nach der Begründung von Rationalität schlug sich in einer Reihe von teilweise mehrfach übersetzten Büchern nieder. Vor allem die 1978 veröffentlichte „Kritik der wissenschaftlichen Vernunft“ ist hier zu nennen. Darin unterzieht Hübner den von René Descartes herkommenden Wissenschaftsbegriff, der *res cogitans* und *res extensa* – Verstandes- und Erfahrungsurteile – unterscheidet, einer tiefgreifenden Kritik. In „Die Wahrheit des Mythos“ wendet er seinen Ansatz 1985 auf das mythische Denken an. Hübner zeigt die eigene Rationalität der mythischen Weltorientierung auf, die ihn letztlich zu einer Ontologie des Mythos führt: Die cartesianische Unterscheidung von Geist und Natur, Begriff und Gegenstand, Innen und Außen, Teil und Ganzem gelten hier nicht mehr. Göttliches, Natürliches und Menschliches besitzen ein gemeinsames Substrat, eine „mythische Substanz“. In jedem Ding, aber auch in jeder ideellen Vorstellung begegnet man daher der Welt im Ganzen.

Weder die cartesianische Unterscheidung von Geist und Materie noch die Aufhebung dieser Trennung im Mythos sind für Hübner beweisbar, sondern dem wissenschaftlichen bzw. mythischen Denken jeweils axiomatisch vorgeschaltet: Es handelt sich um alternative Rationalitäten.

Kontrovers diskutiert wurde sein 1991 erschienenes Buch „Das Na-

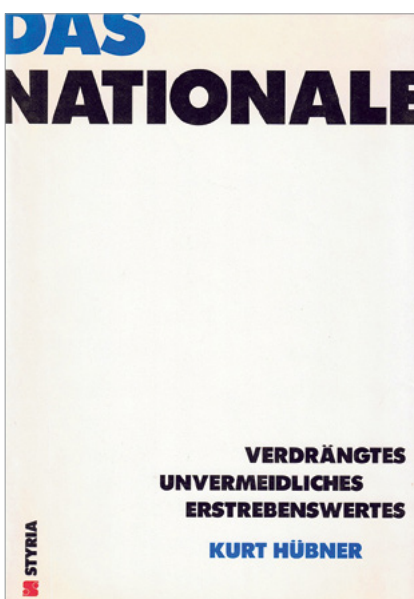


Kurt Hübner (1921–2013)

tionale“. Hierin entfaltet Hübner die Nation als eine durch natürliche und historische Gegebenheiten geprägte Kulturgemeinschaft, die immer schon vorfindlich ist und sich dem atomistischen Denken der Aufklärung mithin entzieht. Daß alles Nationale heutzutage oft bekämpft wird, hat seinen Grund demnach auch darin, daß die ihm innewohnende mythische Rationalität nicht mehr wahrgenommen wird.

In seinem Buch „Die zweite Schöpfung“ (1994) führt Hübner seinen Ansatz auch an Kunst und Musik durch. Dabei wird deutlich, daß beide einen Wirklichkeitsbereich erschließen, der von einem cartesianischen Ansatz allein nicht erfaßt werden kann.

Mit seinem Alterswerk „Glaube und Denken“ (2001) sprengt Hübner das herkömmliche Verständnis von Religion, indem er eine strenge Trennungslinie zwischen Mythos und Religion zieht. Er legt dar, daß der christliche Monotheismus durch den Logos der Offenbarung des transzendenten Gottes erfaßt werden muß, der polytheistische Mythos dagegen auf der Erfahrbarkeit des Wir-

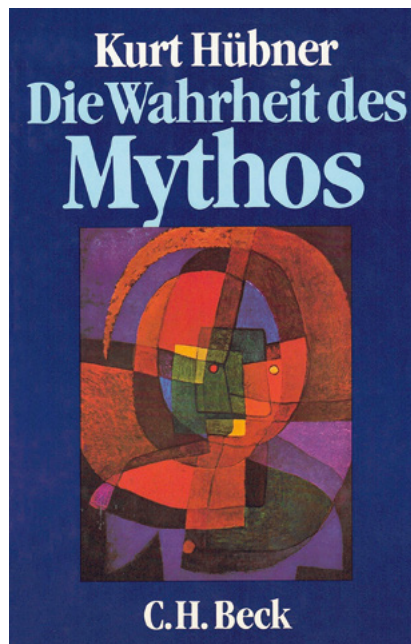


Kurt Hübner: Das Nationale, Graz 1991.  
BdK-Signatur: Pol4-6-3

kens der weltimmanenten Gott-  
heiten beruht.

Es wurde kontrovers diskutiert, ob es wissenschaftlich angemessen sei, grundverschiedene Denk- und Handlungssysteme wie die polytheistische, immanente Erfahrungsreligion einerseits und die monotheistische, transzendente Offenbarungsreligion andererseits unter dem Terminus „Religion“ zusammenzufassen. Hübner spricht sich dafür aus, den Religionsbegriff für den Monotheismus zu reservieren. Damit setzt er sich jedoch dem Vorwurf aus, einem abwertenden Eurozentrismus das Wort zu reden. Denn die Rede von „religionslosen Völkern“ ist den kulturvergleichenden Sozialwissenschaften nicht vermittelbar, was aber letztlich einem unscharfen Religionsbegriff geschuldet ist.

Hübners letztes Buch „Irrwege und Wege der Theologie in die Moderne“ (2006) ist eine Auseinandersetzung mit dem Denken unter anderem Schleiermachers, Kierkegaards und Bultmanns. Sie gipfelt in einem ausführlichen Kapitel über Joseph Ratzinger, dem



*Kurt Hübner: Die Wahrheit des Mythos,  
München 1985.  
BdK-Signatur: Rel8-0-3*

sich Hübner in seinen letzten Jahren immer stärker annäherte.

Kurt Hübner wurden zwei Festschriften gewidmet: Anlässlich des 65. Geburtstag erschien „Zur Kritik der wissenschaftlichen Rationalität“ (1986), herausgegeben von Hans Lenk, zum 90. Geburtstag „Das Geheimnis der

Wirklichkeit“ (2011), herausgegeben von Volker Kapp und Werner Theobald. Die Würdigung seiner Lebensleistung wäre jedoch unvollkommen, würde man ihren in die Zukunft weisenden Charakter übersehen.

Der am 8. Februar 2013 in Kiel verstorbene Kurt Hübner erscheint in vielem wie ein „Philosoph der Zukunft“, auch wenn diese Formulierung abgenutzt erscheinen mag. Daß sein Werk das Potential besitzt, in Zukunft seine kritische Sprengkraft zu entfalten, wird durch die sich derzeit herausbildende Pseudoreligion der „Klimaretting“ deutlich, die sich auf angeblich „unwiderlegbare wissenschaftliche Beweise“ bezieht. Der Hübners Werk immanente Respekt für alternative Rationalitäten und für das Nationale ist für die Gestaltung der künftigen Beziehungen des Westens zu den Völkern außerhalb Europas unverzichtbar, die sich dessen ideologisch- und politisch-universalistischen Machtprojektionen entziehen: Kurt Hübner lehrt den Respekt für das Andere, ohne den sich eine friedliche Zukunft nicht gestalten läßt.

## Kürzlich erschienen: ERTRÄGE 8

Band 8 der Schriftenreihe ERTRÄGE versammelt wieder interessante Vorträge, die in der BdK gehalten wurden:

**Ulrich Vosgerau:** »Die Herrschaft des Unrechts« – Das Buch und seine Geschichte

**Gerd Held:** Zwischen Hysterie und Hybris – Unzeitgemäße Gedanken zur »Klima-Rettung«

**Peter J. Preusse:** Das sogenannte Gute – Freiheit, Staat und Moral

**Bernhard Viel:** Die Rettung des Abendlandes aus dem Geist der Kathedrale – Egon Friedells Geschichtsphilosophie als Geschichtstranszendenz

**Rainer Waßner:** Vom Wandel zur Stabilität – Konservative Tendenzen im Spätwerk Ralf Dahrendorfs

*Sichern Sie sich Ihr Exemplar und bestellen Sie ERTRÄGE 8 zum Preis von 9,95 Euro unter [bestellservice@bdk-berlin.org](mailto:bestellservice@bdk-berlin.org)*



# Aus unserem Magazin

## Die Abschaffung des Menschen

Der irische Literaturwissenschaftler und Schriftsteller C. S. Lewis (1898–1963) dürfte hierzulande vor allem für seine Kinderbuchreihe „Die Chroniken von Narnia“ bekannt sein. Daß er darüber hinaus ein bedeutender christlicher Apologet und konservativer Kulturkritiker war, wissen nur wenige. Am prägnantesten formulierte er seine Kritik an der Moderne in dem Buch „Die Abschaffung des Menschen“ (1943), das auf drei Vorlesungen beruht.

Sein Hauptanliegen ist die Widerlegung des modernen Werterelativismus, der das Vorhandensein objektiver Normen leugne und die Moral auf individuelle Befindlichkeiten zurückführe, denen naturgemäß keine Allgemeingültigkeit zukomme. Unter Verweis auf verschiedene Denker wie Pla-

ton und Konfuzius versucht Lewis daher nachzuweisen, daß trotz aller historischen Unterschiede ein raum- und zeitübergreifender moralischer Standard existiert, den er als „Tao“ bezeichnet und von dem man nur zum eigenen Schaden abweichen könne. Jedes menschliche Werturteil, dem ja auch die modernen Relativierer nicht entkämen, beziehe sich auf dieses Tao und bestätige mithin seine Existenz. Das Gegenteil des Tao sei der Nihilismus, eine Welt der Willkür ohne Unterscheidungen zwischen gut und schlecht oder wahr und unwahr.

Unter den modernen Bedingungen – omnipotenter Staat, effiziente Technologie, Möglichkeiten wissenschaftlicher Konditionierung – müsse die zunehmende Verbreitung des Wertnihilismus endlich zur Unterwerfung der Masse unter eine Elite führen, die die Menschen nach eigenem Gut-

dünken forme und dabei schließlich das Menschsein an sich abschaffe.



C. S. Lewis: *Die Abschaffung des Menschen*, Einsiedeln 1979, 103 S. Bdk-Signatur: GB4-5-21

## The European Conservative

Regelmäßige Leser der AGENDA sind gewiß schon auf Berichte von den Tagungen des *Center for European Renewal* (CER) gesto-



*The European Conservative* (1.2008–) Bdk-Signatur: Z4-205

ßen, die einmal jährlich in einer europäischen Hauptstadt stattfinden. Beim CER handelt es sich um einen Kreis konservativer europäischer und US-amerikanischer Denkfabriken, an dessen Gründung 2007 unter anderem auch Caspar von Schrenck-Notzing, von 1970 bis 2000 Herausgeber der konservativen Theoriezeitschrift *Criticón*, beteiligt war.

Als Mitteilungsblatt des Kreises wurde 2008 *The European Conservative* ins Leben gerufen. Anfangs ein schmales Periodikum vor allem mit Buchrezensionen, wuchs *EuroCon* über die Jahre zu einem optisch zwar schlichten, inhaltlich jedoch gewichtigen Periodikum heran, das Persönlichkeiten, Konzepte und Publikationen des europäischen Konservatismus in englischer Sprache thematisierte.

Im Sommer 2021 wurde *EuroCon* grundlegend neukonzipiert. Die

nun 110 Seiten starke Zeitschrift ist ihrem inhaltlichen Profil treu geblieben, erscheint nun aber vierteljährlich und in deutlich verbesserter Qualität. Sie ist europaweit im Bahnhofsbuchhandel erhältlich und liegt darüber hinaus an internationalen Flughäfen aus, um die Stimme des europäischen Konservatismus weltweit hörbar zu machen.

Wer das Magazin durchblättert, macht eine doppelte Beobachtung: Einerseits, daß die Probleme, mit denen Konservative europaweit zu kämpfen haben, nahezu dieselben sind; andererseits, daß die Lösungskonzepte historisch und kulturell bedingt immer wieder leicht differieren. Deutsche Konservative können dabei lernen, daß das antike und christliche Erbe kein intellektueller Zierat bleiben muß, sondern politisch und kulturell tatsächlich fruchtbar gemacht werden kann.

## Wesen und Wandel der Tugenden

Auf die Frage, welche Werte wir der Jugend mit auf den Weg geben sollten, antwortete der konservative Stuttgarter Philosoph Günter Rohrmoser einmal: „Nicht Werte, sondern Tugenden!“ Tugenden, so seine Begründung, seien eine Konstante, während Werte dem jeweiligen Zeitgeist unterworfen seien.

Doch ganz so einfach ist es auch mit den Tugenden nicht. Freilich weisen sie eine hohe Kontinuität auf, wie etwa die Kardinaltugenden oder die Kataloge bestimmter (christlicher, preußischer, ritterlicher, soldatischer usw.) Tugenden belegen. Gleichwohl sind auch sie einem allmählichen Wandel unterworfen. In seinem gleichnamigen Buch versuchte der Tübinger Philosoph Otto Friedrich Bollnow Anfang

der sechziger Jahre, das Verhältnis von „Wesen und Wandel der Tugenden“ zu bestimmen. So wies er darauf hin, daß einige Tugenden wie Besonnenheit, Weisheit, Demut, Bescheidenheit und Großmut inhaltlich oft nicht mehr verstanden würden, schon deshalb also kaum noch Geltung beanspruchen könnten. Dafür träten „neue Tugenden“ an die Stelle der alten. Bollnow nannte seinerzeit Fairneß, Anständigkeit, Sauberkeit, Kameradschaft.

Der „beständige Wandel“, in dem Bollnow die Tugenden sieht, sei ein Ausdruck des geschichtlichen Lebens, und in den neuen Tugenden drücke jede Zeit den „ewigen Bestand“ menschlicher Grundhaltungen auf ihre Weise neu aus. Dieses unablässige Kreisen des Menschen um einen unveräußerlichen Kern an Tugenden sucht Bollnow in seinem Buch zu beschreiben. Daß es sich

jeder Systematisierung entzieht, gehört für ihn zum Geheimnis menschlichen Lebens dazu.



Otto Friedrich Bollnow  
**Wesen und Wandel  
der Tugenden**

Otto Friedrich Bollnow:  
*Wesen und Wandel der Tugenden,*  
Frankfurt/Main 1962, 204 Seiten.  
BdK-Signatur: Phil9-3-4

## Bockelson



Friedrich Reck-Malleczewen  
**Bockelson**  
Geschichte  
eines Massenwahns  
roman edition nordost

Friedrich Reck-Malleczewen:  
*Bockelson. Geschichte eines Massenwahns,*  
Schnellroda 2015, 269 S.  
BdK-Signatur: Kon4-8-0-20

Der deutsche Schriftsteller Friedrich Reck-Malleczewen (1885–1945) wurde von Armin Mohler der sog. Konservativen Revolution zugerechnet, und wie einige andere setzte auch er anfänglich Hoffnungen in den Nationalsozialismus. Die Illusionen wichen jedoch bald dem Haß, der sich dann in dem Roman „Bockelson“ (1937) niederschlug. Anhand zeitgenössischer Quellen zeichnet Reck-Malleczewen darin die Geschichte des Täuferreichs von Münster (1534/35) nach, um so im historischen Gewand Kritik an der eigenen Zeit üben zu können.

Das Täuferium gehörte zum radikalen Flügel der Reformation, der sich auf Zwingli berief und für den das Evangelium – im Gegensatz zu Luther – nicht nur dem individuellen Seelenheil galt, sondern darüber hinaus als Maßstab zur Beurteilung jeder politischen Ordnung. Da nichts Bestehendes

diesem urchristlichen Ideal gerecht werden konnte, sah man sich zum Umsturz aller Ordnung und zur Errichtung des Reichs Gottes auf Erden legitimiert.

In der konservativen Bürgerstadt Münster wagte man schließlich den Versuch unter Anführung des holländischen Schneiders Johann Bockelson, der 1534 zum König des neugegründeten Reichs Zion ausgerufen wurde. Die Täufer errichteten in Münster eine Terrorherrschaft, die die Ermordung aller Andersgläubigen, Abschaffung des Privateigentums und Einführung der Polygamie einschloß. Erst etwa ein Jahr später gelang den Truppen unter Bischof Franz von Waldeck die Rückeroberung der fast ausgehungerten Stadt. Reck-Malleczewen deutet diese historische Episode als Ausdruck eines Massenwahns als Folge einer gut inszenierten religiösen Demagogie.

# Neuerscheinungen

## Die Kandidatin

Constantin Schreiber, bekannt als Sprecher der Tagesschau und Verfasser mehrerer Sachbücher zum Thema Islam, hat mit „Die Kandidatin“ seinen ersten Roman vorgelegt. Die Geschichte ist schnell erzählt: Sabah Hussein, Feministin, Muslimin, Einwanderin und Mitglied der „Ökologischen Partei“ kandidiert für das Amt des Bundeskanzlers. Doch es ist keine gewöhnliche Wahl, die das Buch in die Mitte des 21. Jahrhunderts projiziert: Wahlrecht besitzen nicht mehr nur deutsche Staatsbürger, sondern die ganze Bevölkerung; Deutschen über 70 wurde das Wahlrecht aberkannt, während es für alle anderen auf 16 Jahre herabgesetzt wurde. Im privatwirtschaftlichen Bereich regelt ein „Vielfaltsförderungsgesetz“, wer „divers“ genug ist, um in bestimmte Positionen zu gelangen oder besondere Vorrech-

te zu genießen. Kurzum: Es ist eine Wahl in einem Deutschland, das „Diversity“ bis zum äußersten getrieben hat. Diesem medial omnipräsenten Mainstream widersetzt sich lautstark eine radikale Rechte, die auf wachsenden Zuspruch der deutschen Bevölkerung bauen kann.

Die Reaktionen auf dieses Buch waren absehbar: Während Rechte jubelten, endlich würden die drohenden Verhältnisse ungeschminkt beschrieben, warnten Linke und Mainstream vor einem Autor, der primitive Stereotype bediene. Die aber sind gar nicht sein Thema, sondern illustrieren die wachsende Polarisierung der Gesellschaft und halten dem jubelnden wie dem empörten Leser gleichermaßen den Spiegel vor. Das macht Constantin Schreiber nicht zu einem Rechten. Allerdings weist er darauf hin, daß nach Migrations-, Klima- und Co-

ronakrise eines Tages wieder alle Deutschen an einem Tisch sitzen müssen. Und das zurecht.



Constantin Schreiber: *Die Kandidatin*. Roman, Hamburg 2021, 204 S.  
BdK-Signatur: D21-15-19-20

## Konstantin



Marco Kunz: *Konstantin. Der Kaiser und sein Gott*, Roman, Aachen 2021, 271 S.  
BdK-Signatur: D21-15-11-76

Flavius Valerius Constantinus, besser bekannt als Konstantin der Große, war von 306 bis 337 römischer Kaiser. Bis heute verbindet sich sein Name mit der 313 durch das sogenannte „Mailänder Edikt“ eingeleiteten „Konstantinischen Wende“, in deren Folge das Christentum zur nicht nur erlaubten, sondern auch bevorzugten Religion im römischen Reich wurde. Ein Menschenalter später, im Jahre 380, sollte sein Nachfolger Theodosius I. das Christentum schließlich zur Staatsreligion erheben.

Die historische Bedeutung Konstantins für die Geschichte des Abendlandes kann demnach kaum überschätzt werden. Marco Kunz erzählt das Leben dieses Herrschers in Romanform nach. Dabei bemerkt man auf Schritt und Tritt, wie tief er sich in die Materie eingearbeitet hat und mit welcher Begeisterung er sein

Wissen an seine Leser weitergeben möchte. Ob Kirchenväter oder römische Gottheiten, Ehrentitel oder Landschaftsbezeichnungen – mit diesem Buch kann man sich getrost auf Zeitreise begeben, ohne je auf dem falschen Fuß erwischt zu werden. Ein Bildungsroman also im doppelten Wortsinne.

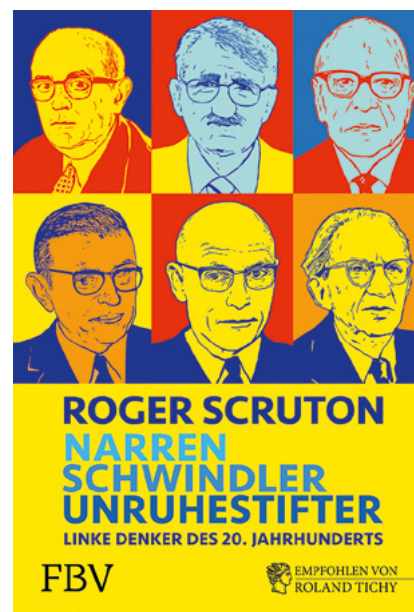
Doch man griffe zu kurz, wollte man Kunzens Anliegen auf die Vermittlung von Wissen über eine historische Persönlichkeit reduzieren. Im Mittelpunkt seines Interesses steht Konstantins Weg zum Glauben. Diesen Weg schreitet Kunz ab, indem er ihn an die liturgische Abfolge des Rituals der Kaiserkrönung anlehnt. Lebensweg und Liturgie werden hier eins, gebrochen nur von immer wiederkehrenden katechetischen Passagen. Die aber dürften auch für den heutigen Leser lehrreich sein.

## Narren, Schwindler, Unruhestifter

Die politischen Strömungen von links bis rechts werfen einander gerne vor, die Koryphäen der Gegenseite gar nicht gelesen zu haben und daher auch nicht beurteilen zu können. Roger Scruton (1944–2020), der bedeutendste englische Konservative unserer Tage, hatte sich diesen Lektüremühen einst noch umfassend unterzogen. In seinem Buch „Narren, Schwindler und Unruhestifter“, das erstmals 1986 und in einer aktualisierten Fassung 2015 erschien, porträtiert er das Denken linker Klassiker, wobei das Spektrum von Sartre und Foucault über Adorno bis hin zu Lacan und Žižek reicht. Obwohl Scruton ihre Ansichten nicht teilt, gewinnt man nie den Eindruck, daß er es sich in Darstellung und Kritik leichtgemacht hätte. Der

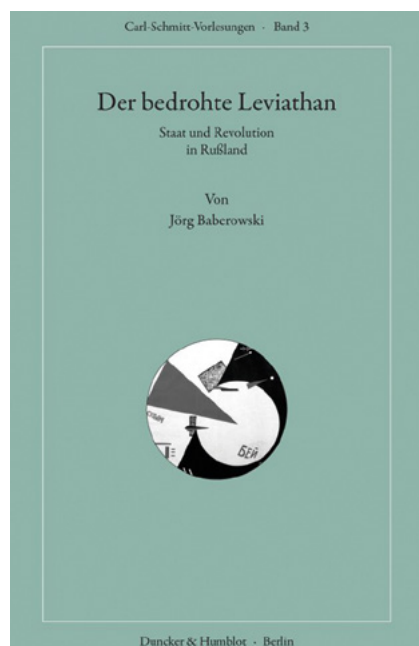
Gegner wird vielmehr da genommen, wo er am stärksten ist.

Das Buch führt vor Augen, daß das linke Denken keineswegs homogen ist. So habe etwa die europäische Klassenkampfretorik aufgrund des Fehlens einer hierarchischen Ordnung in den USA nie verfangen, weshalb man sich dort auf Konsumkritik kapriziert habe. Gleichwohl gebe es eine große einigende Klammer: Für alle linken Denker sei die bestehende Ordnung nur eine Tarnung kapitalistischer Mächte, um die Masse zu knechten und die eigene Herrschaft zu stabilisieren. Der linke Intellektuelle geriere sich daher als Aufklärer, der den Schein zerstöre und den Menschen so erst zur Verwirklichung seiner Freiheit befähige, wobei alle kritischen Gegenstimmen als Propagandisten des Status quo diffamiert würden.



Roger Scruton:  
*Narren, Schwindler, Unruhestifter.*  
*Linke Denker des 20. Jahrhunderts,*  
*München 2021, 410 S.*  
*BdK-Signatur: GB4-7-9*

## Der bedrohte Leviathan



Jörg Baberowski:  
*Der bedrohte Leviathan.*  
*Staat und Revolution in Rußland,*  
*Berlin 2021, 126 S.*  
*BdK-Signatur: Kon79-3*

Das Buch „Der bedrohte Leviathan“ des Berliner Osteuropahistorikers Jörg Baberowski entstand aus einem Vortrag, den der Autor im Rahmen der Carl-Schmitt-Vorlesungen hielt. In Anknüpfung an die Schriften des konservativen Juristen Carl Schmitt entwickelt er darin eine Theorie der Macht und der Revolution, deren praktische Anwendbarkeit am Beispiel der russischen Oktoberrevolution von 1917 demonstriert wird.

Ein gängiges Klischee besagt, daß Revolutionen ausbrechen, wenn eine Regierung so tyrannisch geworden ist, daß das Volk seine Knechtschaft nicht mehr ertragen kann. Doch laut Baberowski sei das Gegenteil der Fall: Revolutionen wie die französische oder die russische entstünden, weil die Staatsgewalt zu schwach sei, um ihren Machtanspruch tatsächlich aufrechtzuerhalten. Deshalb sei

die Revolution auch die Stunde des großen Mannes, denn von ihm erhoffe man sich, daß er das staatliche Ordnungsversprechen einhalte, was ihm aber nur gelänge, wenn er die errungene Gewalt wiederum institutionalisiere.

Jede Revolution ist der totale Bruch mit der Tradition. Gedanklich sei dieser Bruch erst durch die aufklärerische Kritik an allem Bestehenden möglich geworden, das plötzlich begründungspflichtig geworden sei, wobei aber jede rationale Begründung ihrerseits hinterfragt werden könne. Da Revolutionäre immer die Aggressoren seien, benötigten sie eine besondere Legitimation, für die sie sich gerade als Verteidiger (der Freiheit etc.) inszenierten. Ihre Gegner erhielten so den Anschein des Unmoralischen, während die Revolutionäre selbst sich jeder Bindung an die bisherigen Gesetze enthoben.

# BdK - Intern



Neu in der BdK: Archivalien der Partei „Die Republikaner“ (Ausschnitt)

## Archivbestand der BdK wächst weiter

**Im Jahre 1983 wurden die „Republikaner“ als konservative Alternative zur CSU in Bayern gegründet. Die Partei zog in das Berliner Abgeordnetenhaus, das EU-Parlament und den Landtag von Baden-Württemberg ein. Nun befindet sich das Archiv des langjährigen Bundesvorsitzenden Rolf Schlierer im Besitz der BdK.**

In den achtziger und neunziger Jahre waren die „Republikaner“ die mit Abstand bedeutendste Partei im Spektrum der demokratischen Rechten. Im Jahre 1983 von den CSU-Bundestagsabgeordneten Ekkehard Voigt und Franz Handlos aus Protest gegen den Milliardenkredit von Franz-Josef Strauß an die DDR gegründet, konnte sie rasch an Bekanntheit gewinnen. Ein Grund dürfte in der Popularität des früheren Fernsehmoderators Franz Schönhuber zu suchen sein, der, nachdem er sich in parteiinter-

nen Querelen durchgesetzt hatte, 1985 den Vorsitz der Partei übernahm und 1986 mit 3,0 Prozent einen ersten Achtungserfolg in Bayern einfuhr.

Im Januar 1989, wenige Monate vor dem Fall der Mauer, zogen die Republikaner mit 7,5 Prozent ins Berliner Abgeordnetenhaus ein. Im Juni desselben Jahres gelang der Partei unter dem Schlachtruf „Ja zu Europa – nein zu dieser EG!“ mit 7,1 Prozent der Einzug ins Europaparlament. 1992 schließlich errangen die Republikaner in

Baden-Württemberg einen Überraschungserfolg, als sie bei den Landtagswahlen 10,9 Prozent der Stimmen holten. Spitzenkandidat war Rolf Schlierer, der 1994 die Nachfolge Schönhubers als Parteivorsitzender antreten sollte.

Schlierer blieb bis 2014 Parteivorsitzender. In den Jahrzehnten seiner verantwortlichen Mitarbeit auf unterschiedlichen Ebenen – er war mit kurzer Unterbrechung seit 1987 Parteimitglied – hat sich ein umfangreiches Privatarchiv angesammelt, das Schlierer nun dankenswerterweise der BdK übergeben hat. Die momentan rund 26 laufende Meter umfassenden Akten werden nun zunächst ausgeheftet und von Heftklammern befreit („enteisent“, wie die Archivare sagen). Anschließend werden sie chronologisch und sachlich geordnet und in Kartons aus ungesäuerter Pappe eingelagert. Im letzten Schritt



Rolf Schlierer am Brandenburger Tor, 1997

erfolgt die Verzeichnung der Bestände in einem elektronischen Findbuch. Erst dann können die Archivalien von Forschern und Interessierten genutzt werden.

## Impressum

**Herausgeber**  
Förderstiftung Konservative  
Bildung und Forschung (FKBF)  
Fasanenstraße 4  
10623 Berlin

**Telefon:** +49 (0) 30 - 315 17 37 0  
**Telefax:** +49 (0) 30 - 315 17 37 21  
**E-Mail:** info@bdk-berlin.org

AGENDA erscheint zweimonatlich

**Verantwortlich:**  
Dr. Wolfgang Fenske

Unter Mitarbeit von Jonathan  
Danubio u. a.